

8. Das Bauernkriegsmuseum in Böblingen

*Als Adam grub und Eva spann,
wo war denn da der Edelmann?*

Das selbstbewußte, ursprünglich aus England stammende, aber bald bei den Bauern in vielen Teilen Europas ungemein populäre Sprichwort, dessen sozialkritische und für die Zeitgenossen revolutionäre Untertöne unüberhörbar sind, erklang vielleicht auch am 12. Mai 1525 unter den Mauern der Stadt Böblingen, als der große württembergische Bauernhaufen auf das Heer des Schwäbischen Bundes unter dem Truchsess Georg von Waldburg traf. Die siegesgewissen Bauern, die auf ihrem Zug durch das Herzogtum Württemberg von Erfolg zu Erfolg geeilt waren und sogar die Hauptstadt Stuttgart eingenommen hatten, erwartete auf den Wiesen und Feldern um Böblingen ein fürchterliches Ende. Aus der siegessicher begonnenen Schlacht wurde ein blutiges Massaker, bei dem Tausende von Bauern – die Quellen sprechen von 2000 bis 9000 Toten – den Tod fanden.

Als der Neckartaler-Odenwälder Bauernhaufen Mitte April 1525 die württembergische Amtsstadt Weinsberg gestürmt und die Besatzung – darunter den Grafen Ludwig von Helfenstein – durch die Spieße gejagt und umgebracht hatte, bildete sich am gleichen Abend noch der württembergische Haufen, der bald auf 8000 Mann anwuchs. Die Bauern zogen keineswegs als plündernde und sengende, als marodierende Bande durch das Land – die Weinsberger Untat blieb die einzige größere Bluttat auf Seiten der Bauern –, sondern vertraten durchaus politische Forderungen, die sie wohl zunächst in Stuttgart, das sie eine Woche nach Weinsberg einnahmen, und dann nach einem Zug durch das Rems- und Filstal, über Kirchheim und die Filder in Tübingen, wohin die württembergische Regierung geflüchtet war, vorbringen und durchsetzen wollten. Nach Heilbronn war sogar ein Bauernparlament einberufen worden, das die Reichsreformpläne von Friedrich Weygandt, Schultheiß und Keller zu Amorbach, beriet. Nach der Niederlage bei Böblingen löste sich das Parlament auf.

Neben den recht diffusen Forderungen nach Durchsetzung *des heiligen Evangeliums und der göttlichen Gerechtigkeit* strebten die Bauern nach politischer Teilhabe in Form eines drittelparitätischen Regiments aus Dörfern, Städten und Adel. Sie stellten also das Machtmonopol der städtischen Ehrbarkeit in Frage. Der Plan, ihre Forderungen durch einen Zug nach Tübingen zu unterstreichen, wurde durchkreuzt

durch das Erscheinen des Truchsessens von Waldburg, der den Bauern mit seinem Heer entgegenzog. Die Bauern waren auf die Nachricht vom Anrücken des Ritters über Degerloch nach Herrenberg gezogen, wo sie sich am 8. Mai mit dem Schwarzwälder und Hegauer Haufen vereinigt und die Stadt gestürmt, sich dann aber vor dem Gegner nach Böblingen und Sindelfingen zurückgezogen hatten. Dort erwarteten sie in strategisch günstiger Stellung, im feuchten kavalierieuntauglichen Gelände am Böblinger See, das bei Weil im Schönbuch lagernde Heer des Schwäbischen Bundes.

Am 12. Mai 1525 fanden dreitausend Bauern bei Böblingen den Tod

Doch die Schlacht war zuende, bevor sie richtig begonnen hatte. Georg von Waldburg war vor das untere Tor der Stadt gezogen, dort jedoch nicht eingelassen worden. In der Unterstadt, wo die armen Leute, die Wengerter und Bauern, lebten, hatte man Sympathie für die Sache der Bauern. Erst auf die massive Drohung des Truchsessens hin, er werde sie alle mit Weib und Kind erwürgen lassen, setzte sich die Ehrbarkeit in Person des Vogtes Breitschwert durch, und das Tor wurde geöffnet. Landsknechte zogen nun zum Schloß und zum oberen Tor, von wo aus sie die Bauern mit ihren mächtigen Hakenbüchsen beschossen. Von unerwarteter Seite unter Feuer genommen und mit einer kleinen Abteilung Reiterei und Artillerie konfrontiert, zog sich der «verlorene Haufen» der Bauern, eine Vorhut, die den Gegner provozieren und aus seiner Stellung locken sollte, zurück zum «Gewalthaufen», der Hauptstreitmacht der Bauern. Als dieser daraufhin auch zurückwich, setzte eine ungeordnete Fluchtbewegung ein. Die sich noch auf dem Anzug befindende Hauptabteilung der Ritter brauchte nicht mehr einzugreifen. In dem der Schlacht folgenden blutigen Massaker fanden – wie man heute schätzt – etwa 3000 Bauern den Tod. Der für die Weinsberger Bluttat verantwortliche Bauernführer Melchior Nonnenmacher wurde noch am selben Abend an einen Baum gebunden und lebendigen Leibs verbrannt. Jäcklein Rohrbach, der in der Böblinger Schlacht den dem Helfensteiner in Weinsberg abgenommenen Pelz trug, gelang zwar zunächst die Flucht, wenig später wurde er jedoch bei Neckargartrach gefangengenommen. Georg von Waldburg ließ ihn besonders grausam hinrichten, nämlich langsam verbrennen.

Adlige trugen eigenhändig das Holz herbei, um ihre toten Standesgenossen zu rächen.

Am 12. Mai 1525 entschied sich also bei Böblingen das Schicksal des Bauernaufstandes in Württemberg, wurde zugleich die Herrschaft des Adels und Klerus gesichert, das alte soziale System gefestigt. Diese Tatsache war für die Stadt Böblingen Anlaß genug, in der ehemaligen Zehntscheuer zum Thema Bauernkrieg ein Museum einzurichten. Für die Gestalter des im Februar 1988 eröffneten Museums stellte sich wie bei allen Museen, die historischen Ereignissen ähnlichen Zuschnitts gewidmet sind, das Problem der fehlenden Ausstellungsstücke. Um so mehr als die Altstadt Böblings im Oktober 1943 durch Fliegerbomben größtenteils in Schutt und Asche sank; unter anderem verbrannte damals auch das gesamte Stadtarchiv. Somit standen keine Dokumente oder bildliche Darstellungen zur Verfügung. Ganz zu schweigen von Ausrüstungsgegenständen der Heere. Was die erschlagenen Bauern nach der üblichen Leichenfledderei durch die Landsknechte noch auf dem Leib trugen, holten sich sicherlich die Einheimischen. Solch ärmliche Lumpen überdauern selten die Jahrhunderte. Das Heer des Schwäbischen Bundes zog seinerseits mit all seinen Habseligkeiten wieder ab. Da Böblingen

sich zunächst geweigert hatte, dem Heer des «Bauernjörg» die Tore zu öffnen, konnte die Stadt auf keinen Anteil an der Beute hoffen. Ganz im Gegenteil, man unterlag einer strengen Brandschatzung, einer in Geld zu entrichtenden «Plünderungspauschale».

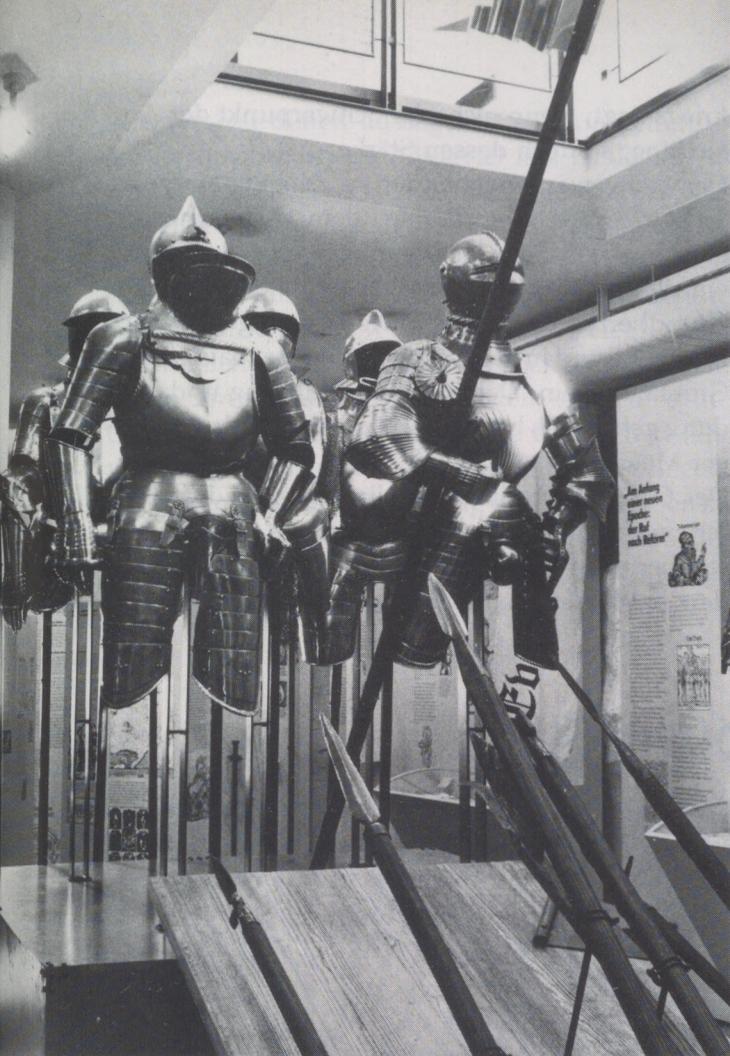
Im Bauernkriegsmuseum zwingt der Mangel an Exponaten zur informativen Inszenierung

Der Böblinger Stadtarchivar und Leiter des Museums, Dr. Günter Scholz, hat aus dieser Situation das Beste zu machen verstanden. Das Bauernkriegsmuseum gleicht mit seinen wenigen angekauften Ausstellungsstücken, den vielen Texttafeln und der theatralischen Inszenierung, die die Atmosphäre des Bauernkriegs beschwört, eher einer Ausstellung als einem «klassischen» Museum. Anders als in solchen Museen, wo bei einem Besuch nicht nur das Interesse an der historischen Information eine Rolle spielt, sondern auch das Schauen und Bestaunen, also nicht nur das intellektuelle Erfassen, sondern auch die Freude am Fremden und Schönen, steht bei einer Ausstellung über ein geschichtliches Geschehen, ganz besonders bei einem mit der Sozialgeschichte so eng verwobenen wie dem Bauern-

Blick in die Ausstellung des Böblinger Bauernkriegsmuseums.

Auf der rechten Seite: Über den Speißen der Bauern die Rüstungen der Ritter; in dieser Perspektive erlebten die einfachen Leute mit ihren Speißen die gepanzerten Krieger hoch zu Roß.





krieg, der informative Charakter im Vordergrund. Soll sich der Besuch dabei nicht als trockener Geschichtsunterricht gestalten, so bedarf es einer besonderen visuellen Konzeption, die auch den unbefangenen, nicht nur den schon «wissenden» Besucher ansprechen kann.

Das Böblinger Bauernkriegsmuseum entspricht dieser Anforderung in mehrfacher Weise; um so mehr, als es in dem faszinierenden großen Diorama, der mit Zinnfiguren nachgestellten Schlacht vom 12. Mai 1525, einen wahren Publikumsmagneten besitzt. Mit mehr als zwölfhundert Zinnsoldaten hat der Böblinger Bernhard Krempin jenen Augenblick festgehalten, als die Schlacht «kippte», sich das Schicksal zuungunsten der Bauern entschied. Eingebettet in eine exakte Nachbildung der Landschaft um Böblingen, wie sie sich um 1525 präsentierte, stehen die Heere der Bauern und des Schwäbischen Bundes. Im Vordergrund wendet sich der «verlorene Haufen» zur Flucht, aber noch steht der aus Lanzenspießen aufgestellte «Igel» der wenigen Landsknechte im Heer der Bauern. Bald wird die Kehrtwendung des Hauptheeres den Beginn des brutalen Abschlachtens der Bauern bilden.

Das Diorama informiert mit bewundernswerter Detailkenntnis über die Schlacht, über Taktik, Bewaffnung und Bekleidung der Heere. Wer sich die Zeit nimmt, das bunte Gewimmel ausführlich zu studieren, der wird auch die Fahnen des Schwäbischen Bundes und der Bauern erkennen. Unter letzteren die drei württembergischen Hirschstangen auf gelbem Grund, das Banner des Bebenhäuser Haufens, die einzige überlieferte Fahne der Bauern. Ein Hinweis auf die Verbindung der Bauern zum verbannten Herzog Ulrich? Vielleicht. Unscheinbar, doch originell und lebensnah, der nach dem Feind spärende Bauer in einem Baum und sein noch auf dem «Donnerbalken» neben der Wagenburg sitzender Kamerad. Leider harret das Diorama noch einer ausführlichen Beschreibung, die es dem Betrachter ermöglicht, alle Einzelheiten und historischen Informationen richtig einzuordnen. Das ausliegende Faltblatt muß als ungenügend bezeichnet werden; um so mehr als der dort beschriebene Schlachtverlauf nicht genau mit dem Inhalt einer benachbarten Texttafel übereinstimmt.

Mag bei manchem Besucher das bunte Schlachtenbild die Hauptattraktion des Böblinger Bauernkriegsmuseums bilden, mögen auch aufgrund ihres bildhaften Charakters die Zinnfiguren sich vor allem im Gedächtnis einprägen, im Zentrum des Interesses der Geschichtswissenschaft stehen die Schlachten bei der Erforschung des Bauernkrieges indes nicht. Sie waren nur grausiges, aber aufgrund der geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung vielleicht unvermeidliches Ende der größten Massenbewegung der deutschen Geschichte.

Lebens- und Vorstellungswelt der Bauern in der ehemaligen Zehntscheuer des Klosters Hirsau

In Böblingen ist man sich dessen bewußt. Wohl auch um zu verhindern, daß das Diorama die anderen Eindrücke überlagert, wurde es an den Platz gestellt, an den es auch zeitlich gehört, nämlich an das Ende der Führung durch das Museum. Obgleich der Historiker Günter Scholz hervorhebt, man habe dem Besucher keinen bestimmten Rundgang aufdrängen oder gar vorschreiben wollen und demgemäß das Museum nach thematischen Blöcken gegliedert, so daß auch Teilbesichtigungen möglich sind, die zum Wiederkommen einladen, ist doch eine innere Logik der Aufstellung nicht zu verkennen. Ausgehend vom historischen Hintergrund – soziale Bewegungen fallen ja weder vom Himmel, noch entstehen sie aus dem Nichts, wenn sie auch oft für die sie erlebenden Zeitgenossen überraschend kommen – davon ausgehend fragt das Bau-

ernkriegsmuseum auf mehr als der Hälfte der Ausstellungsfläche nach der Lebens- und Vorstellungswelt der Bauern und damit nach deren Bedürfnissen und Forderungen und gelangt schließlich zum direkten Bezug der Stadt Böblingen zur Geschichte des Bauernkriegs, eben zu jenem schwarzen Freitag, dem 12. Mai 1525.

Frühneuzeitliche Holzstiche, unter anderem von Albrecht Dürer, in denen nach dem Leben der Bauern gefragt wird, herrschen vor: Männer und Frauen leisten Schwerstarbeit im Feld, *tumbe Bauern* – wie sie der Städter sah – feiern aber auch Feste, die einzigen kurzen Gelegenheiten zum Atemholen in einem mühsamen Leben. In der Beschreibung und Erläuterung von Vorfeld und Umfeld des Bauern-

kriegs liegt, wenn nicht der Schwerpunkt der Ausstellung, so doch dessen Stärke.

Der Bauer war eingebunden in Zwänge einer uns völlig fremden Welt. Die seit dem 13. Jahrhundert entstandenen Selbstverwaltungsrechte der Dörfer wurden im 15. Jahrhundert schon wieder von den Grundherren beschnitten. Die Herren griffen auch in die Ehe und in das innere Gefüge der bäuerlichen Großfamilie ein. Deren Arbeit, Nahrung und Kleidung gehört das besondere Augenmerk des Böblinger Museums.

Der Gang durch die Ausstellung ähnelt dem Blättern in einem riesigen Geschichtsbuch. Buch bedeutet aber eben immer auch Text und Lesen. Wie anders ließen sich sonst Aussagen machen über jene

Von Trost in widerwärtigem Glück.



Themen, zu denen aussagekräftige Ausstellungsstücke nicht existieren? Wieviel anschaulicher als ein Steuereinzugsregister ist doch die Graphik, die aufzeigt, welche Last der Zehnt für die Bauern bedeutete. Es waren ja zehn Prozent vom Bruttoertrag, die als Abgabe gefordert wurden; jede zehnte Garbe wurde auf dem Acker beiseite gelegt. Auch der weltliche Herr forderte dann noch seinen Anteil, neben den vielfachen Frondiensten; und jede dritte Garbe war ohnehin als Saatgut für das nächste Jahr unantastbar. Was blieb, war besonders in schlechten Jahren zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Der Kirchenzehnt stellte übrigens eine der Hauptklagen der Bauern dar; jene Abgabe, die die Böblinger Bauern in eben jenes Gebäude abzuliefern

◀ Links: Holzschnitt eines unbekanntenen Künstlers aus dem Buch «Von der Arzney bayder Glück des guten und widerwertigen» von Franziscus Petrarca, Ausgabe Heinrich Steiner, Augsburg 1532. Vielleicht hat der Petrarca-Meister die Belagerung der Veste Hohentübingen dargestellt; ganz links glaubt man in dem Reiter den fliehenden Herzog Ulrich zu erkennen.

Unten: Holzschnitt aus der Ausgabe des Weißkunig von 1775, als dieses Werk erstmals gedruckt wurde.



hatten, das jetzt das Museum birgt: die Zehntscheuer des Klosters Hirsau.

Dort wo das «klassische», am Vorzeigen von Ausstellungsstücken orientierte Museum an seine Grenzen stößt, sind im Böblinger Bauernkriegsmuseum große Texttafeln gesetzt. Ergänzend, weil vertiefende Informationen bergend, stehen davor sogenannte Text-Stelen frei im Raum: die tragenden Säulen des angesprochenen Geschichtsbuchs. Der Gefahr, den Besucher, der bald nicht mehr weiß, wohin schauen, durch zu viel Text zu überfordern, entgeht das Böblinger Bauernkriegsmuseum, indem als ganz wesentliches Element vergrößerte Reproduktionen der gerade im 15. und 16. Jahrhundert so vielfach verbreiteten Holzstiche in die Tafeln aufgenommen wurden. Die Bedeutung dieser Reproduktionen erschöpft sich jedoch nicht in ihrer Rolle als Blickfang. Der aufmerksame Besucher wird aus den Stichen ungemein viel über die Zeit des Bauernkrieges und über die Vorstellungswelt des einfachen Mannes erfahren.

Das neue Medium Druckkunst verbreitet Gedanken des Aufruhrs durch Holzstiche und Flugschriften

Dem Eingang in den eigentlichen Ausstellungsbereich genau gegenüber führt die fast überdimensionierte Reproduktion eines Holzstiches aus dem Jahr 1514, der einen selbstbewußten Bauern mit einer Fahne zeigt, in das Thema der Ausstellung ein. Vor dem Bauer ein Bundschuh, der bäuerliche, zu bindende Schuh – die Herren trugen Stiefel –, der bereits im 15. Jahrhundert in Fahnen und auf Stangen gesteckt als Symbol des aufständischen, des *witzigen*, wie es damals hieß, des gewitzten, erwachenden Bauerntums verwandt wurde. Solche Symbole und Bilder wurden von den Zeitgenossen verstanden und waren nicht ohne Grund von den Herren gefürchtet.

Deutlicher noch drückten sich die Zeitgenossen in den zu Tausenden verbreiteten politischen Flugschriften aus, von denen manche nachgerade als Aufforderung zum gewaltsamen Aufstand gedacht waren. Diese oft kolorierten Flugschriften spielten in der Reformation und der Zeit des Bauernkrieges eine eminent wichtige Rolle. Ihrer Bedeutung entsprechend sind sie in Böblingen zahlreich vertreten. Der Inhalt eines Spruchbandes auf dem Bild einer *Krieg der Mäuse gegen die Katzen* bezeichneten Flugschrift läßt keinen Zweifel daran, wer angesprochen werden soll: *Disi figur get alle die an dy iren obrsten under stan*. Aber auch ohne diese Beischrift wäre die Flugschrift aussagekräftig genug. Auch ein Analphabet – und das war der Bauer in der Regel –



«Krieg der Mäuse gegen die Katzen.» Ein unbekannter Meister hat diesen kolorierten Holzschnitt um das Jahr 1500 geschaffen.

konnte die Aussage verstehen. Die Katzen, eine Metapher für die Herren, verteidigen eine Burg, in der unübersehbar eine Katze mit einer Krone sitzt, gegen die Angriffe der offenbar aufständischen Mäuse. Kampftaktik und Bewaffnung entsprechen der Zeit um 1500. Pardon wird auf beiden Seiten nicht gegeben: Auf die den Mäusen in die Hände gefallenen Katzen wartet der Galgen, während diese ihrerseits zur Abschreckung eine gehenkte Maus aus einem Fenster der Festung hängen. 1525 wird die Saat der Flugschriften aufgehen; unter den Grausamkeiten haben dann hauptsächlich die unterliegenden Bauern zu leiden.

Dem Medium Druck und Buch kam also bereits im Vorfeld des Bauernkriegs große Bedeutung zu. Die Mobilisierung, aber auch die Radikalisierung der Bauern wäre ohne Flugschriften nicht denkbar gewesen. Nicht zuletzt dieses Faktum unterscheidet den deutschen Bauernkrieg 1525 von den mittelalterlichen Bauernaufständen wie auch von seinen direkten Vorläufern, den Aufständen in Süddeutschland und Österreich in der zweiten Hälfte des 15. so-

wie den Unternehmungen des legendären Joß Fritz im Oberrheintal Anfang des 16. Jahrhunderts oder des «Armen Konrads» im Remstal 1515. Die hohen Auflagen und damit die rasche und weite geographische Verbreitung, die die Druckwerke erzielten, wären ohne die «moderne Technik» nicht möglich gewesen: Der von Johannes Gutenberg erfundene Buchdruck wurde erstmals in den Dienst einer politischen Idee gestellt. Der Kampf mit dem Wort bereitete den Kampf mit dem Schwert vor.

Welch ungeheure Bedeutung dem Buchdruck zukam, unterstreichen die in Memmingen entstandenen *Zwölf Artikel*, die in kurzer Zeit in ganz Deutschland und sogar in London zweiundzwanzig Nachdrucke erfuhren. *Dye grundlichen und rechten haupt Artikel aller Baurschafft unnd Hyndersassen der Gaistlichen und Weltlichen oberkayten, von wölchen sy sich beschwert vermainen*, geschrieben von dem aus Horb stammenden Sebastian Lotzer, faßten in kurzer und verständlicher Sprache die Forderungen der Bauern in zwölf Punkten zusammen. Vor allem persönliche Freiheit, Gleichwertigkeit mit den anderen Ständen

und dörfliche Selbstverwaltung standen im Vordergrund. Unter anderem hieß das, das Recht auf freie Pfarrerswahl und Absetzung des Geistlichen, den «großen Zehnt» – aus den Feldfrüchten – für deren Besoldung und die Armenpflege zu verwenden und den «kleinen Zehnt» – hauptsächlich aus den Gartenfrüchten – ebenso abzuschaffen wie auch die Leibeigenschaft und den «Todfall», eine drückende Erbschaftsabgabe an den Grundherrn. Frondienste und Zinslasten sollten verringert werden. Außerdem sollte das Evangelium *lauter und klar ohne allen menschen Zusatz*, also in reformatorischem Sinn, gepredigt werden. Die Bauern wollten ausdrücklich auf alle Forderungen verzichten, die nicht mit der Bibel zu vereinen waren. Aber steht da nicht, *daß uns Christus all (. . .) erlöst hat, den Hirten gleych als wol den höchsten?*

Martin Luther ermahnt die Bauern, friedlich zu bleiben

Um so schwerer muß es die Bauern getroffen haben, als sich Martin Luther von ihnen distanzierte, ja sich

Titelblatt von Martin Luthers Entgegnung auf die «Zwölf Artikel» der Bauern in Schwaben und Ermahnung zum Frieden.



ganz offen auf die Seite der Obrigkeit schlug. Indirekt mag seine Haltung auch zur Niederlage des Bauernheeres vor Böblingen beigetragen haben. Die durch Luthers Schrift *Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bauerschaft ynn Schwaben* verunsicherten Bauern hatten sich noch in der Nacht vor der Schlacht nicht einigen können, ob sie sich zum Waffengang stellen oder Verhandlungen anstreben sollten. Ihre mangelnde Entschlossenheit hat vielleicht den verhängnisvollen Rückzug bewirkt, der zur panikartigen Flucht führte.

Der Augsburger Erstdruck der *Zwölf Artikel* stellt eine der gedruckten Kostbarkeiten des Böblinger Museums dar. Ein Faksimile des Titelblatts darf der Besucher ebenso wie das nachgedruckte Titelblatt von Luthers vorher genannter Schrift sogar mit nach Hause nehmen –, gedruckt vor seinen Augen auf dem Modell einer frühen Druckerpresse, um das Funktionieren einer Maschine zu demonstrieren, die auf ihre Weise die Welt veränderte. Beide Schriften werden wohl am 12. Mai 1525 im Heer der Bauern kursiert sein.

Nicht minder wertvoll ist ein anderes Werk, das das Museum erwerben konnte. Die Holzschnitte des sogenannten «Petarcameisters» setzen sich mit den Mißständen der Zeit vor dem Bauernkrieg auseinander und üben scharfe Kritik. Der anonyme Künstler, der die Holzschnitte zu einer Schrift des italienischen Humanisten Franciscus Petrarca schuf, nennt Roß und Reiter. Unter anderem wird auch der Papst wegen seines verweltlichten Lebenswandels getadelt. Ganz besonders sind es jedoch die Nöte des kleinen Mannes, die den Künstler bewegen: Abgaben und Zinsen, übermäßiger Reichtum der Herren, die Belastung der Bauern durch die herrschaftliche Jagd und die Rechtsunsicherheit. Auch Abhilfe hat er parat: Auf einem Holzschnitt tritt dem Betrachter ein Bauer mit der Bundschuhfahne entgegen. In einem anderen Bild warnt der wahrscheinlich in Württemberg arbeitende Künstler: Fehlverhalten der Fürsten kann zu deren Verbannung führen. In dem Holzschnitt wird das Schloß Hohentübingen belagert. Hinten links erkennt man den flüchtenden Herzog Ulrich. Die vom Petarcameister angedeutete Problemlösung, der Angriff auf die Herrensitze, die Zerstörung der Burgen und die Vertreibung der Herren, muß nicht unbedingt als Aufruf an den gemeinen Mann verstanden werden. Herzog Ulrich von Württemberg war ja von der städtischen Ehrbarkeit und der habsburgischen Regierung seiner Herrschaft entsetzt und verbannt worden. 1525 waren es aber die Bauern, die Masse des Volkes, die die Burgen stürmten und auf Klosterdächer den roten Hahn setzten.

Frau Gräfin läßt im Sommer leere Schneckenhäuser sammeln, um Garn aufzuwickeln

Die Herren hätten eigentlich gewarnt sein sollen. Seit Jahren hatte sich die Unzufriedenheit der Beherrschten immer wieder auch in Aufruhr ausgedrückt. Die Mißstände und Klagen waren Adel und Klerus nicht unbekannt. Aber niemand hatte dem Bauern Aussicht auf Verbesserung seines Loses versprochen, nichts hatte sich in dieser Richtung angedeutet. Als der Leidensdruck übermächtig wurde, genügte ein nichtiger Anlaß, die Flamme zum Lodern zu bringen. Als im Sommer 1524 in der Herrschaft Stühlingen im Wutachtal an der Schweizer Grenze die Landgräfin mitten in der Erntezeit ihre Bauern zum Schneckensammeln aufforderte – sie wollte auf die leeren Schneckenhäuser Garn wickeln –, zogen die erbosten Bauern in hellem Aufruhr vor das Schloß. Noch einmal tauchte damals der greise Joß Fritz unter den Bauern auf.

Aus dem Funken wurde bald ein Flächenbrand. Überall schlugen Not und Verzweiflung in Haß und Aufruhr um, ein ungleicher Kampf begann. In der Böblinger Zehntscheuer erfährt der Besucher mit theatralischen Mitteln, wie mutig, aber auch wie verzweifelt entschlossen die Bauern die angeblich gottgewollte Ordnung in Frage stellten. Auf ein Podest montiert, drohen etwa in der Höhe eines auf dem Pferd sitzenden Mannes hoch über den Köpfen der Besucher die blinkenden Harnische der Ritter. Plötzlich erscheinen die in anderen Museen ob ihrer Größe oft harmlos wirkenden Rüstungen – der Zeitgenosse des 16. Jahrhunderts war ja im Durchschnitt erheblich kleiner als der Mensch des 20. Jahrhunderts – äußerst bedrohlich. Welche Angst muß einen Bauern erfaßt haben, stand er vor dem durch die Helme gesichts- und seelenlos wirkenden Ritter. Welch Mut und welche Verzweiflung gehörten dazu, seinen Herrn mit den – in der Inszenierung von unten auf die Ritter zielenden – einfachen Speißen und zu Lanzen umgearbeiteten Sensen und Hackmessern anzugreifen!

Nicht nur in Böblingen, das den Auftakt zu einer Reihe von blutigen Niederlagen der Bauern bildete, haben Tausende von Bauern ihren Mut, für eine gerechte Sache zu kämpfen, mit dem Leben bezahlt. Man schätzt heute, daß 1525/26 etwa hunderttausend Menschen gewaltsam den Tod fanden. Die Rache der Herren wird grausam sein, die Unterdrückung und schamlose Ausbeutung des Bauern bis ins vorige Jahrhundert festgeschrieben. In einem Lied der Jugendbewegung heißt es zum Bauernkrieg: *Geschlagen ziehen wir nach Haus, die Enkel fechtens besser aus. Fochten es die Enkel besser aus?* Von dem



Das Heerlager der Bauern auf dem Goldberg unweit von Böblingen. Ausschnitt aus dem Diorama im Bauernkriegsmuseum.

Schlag im Jahr 1525 hat sich die deutsche Bauernschaft nie mehr erholt. Anders als etwa in Frankreich und England hat sie den großen Aufstand nie mehr gewagt. Die «Befreiung» der Bauern wird im Gefolge der bürgerlichen Emanzipation von oben erfolgen, der Bauer dabei aber oft zum nicht weniger ausgebeuteten Landarbeiter, Tagelöhner und später Fabrikarbeiter herabsinken.

Bauernkriegsmuseum Böblingen, Zehntscheuer, Pfarrgasse, 7030 Böblingen.

Geöffnet: Dienstag 10.00 bis 20.00 Uhr, Mittwoch bis Samstag 15.00 bis 19.00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11.00 bis 17.00 Uhr. – Eintritt frei.

Auskunft: Stadt Böblingen, Stadtarchiv, Telefon (0 70 31) 66 92 29

Der «Igel» der Bauern vor dem Senken der Lanzen, um die heranpreschenden gepanzerten Reiter abzuwehren.

